

Bierstädter Zeitung

Alts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg. Die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.— und Bestellgeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kollamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

(Umfassend die Ortschaften: Anzingen, Breitenheim, Delfenheim, Diebenbergen, Erbenheim, Gelsch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wakan, Wildschafen.)
Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rüdertstraße.
Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 163. Freitag, den 16. Juli 1915. 15. Jahrgang

Gegen die Lebensmittel-Teuerung Reichsmaßnahmen in Sicht.

Eine der unangenehmsten Begleiterscheinungen jedes Krieges ist die Verteuerung der Lebenshaltung in den kriegsführenden Ländern. Auch wir haben darüber sehr zu klagen, sehr mehr als früher, so daß durchgreifende Maßnahmen gegen die immer höher steigenden Lebensmittelpreise als eine nicht zu umgehende Notwendigkeit unbedingt erscheinen. Wie nun der „Berl. Volkw.“ mitteilt, haben sich die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen entschlossen. Dem genannten Blatte zufolge wird zunächst

die Zuckerfrage ernstlich in Angriff genommen. Da in diesem Jahre nämlich mehr Zucker als im Vorjahre versteuert worden ist, so ist die sonst so bedeutende Ausfuhr unterbunden, ist, hat die Preissteigerung gerade hier (wo sie etwa ein Drittel der vorjährigen Preislage beträgt) besonders böses Blut gemacht. Auch der gegen sonst bedeutend erhöhte Verbrauch für Viehfütterungszwecke gibt keine ausreichende Begründung der Zuckersteigerung, da seinerzeit für diesen noch nur 12 v. H. der Gesamtmenge bestimmt waren. Nunmehr werden die 23 v. H. des gewonnenen Zuckers, die noch zur Verfügung gehalten waren, für den Vertrieb freigegeben: eine Maßnahme, die zweifellos erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung haben muß.

Sodann muß der Gefahr vorgebeugt werden, daß die Exporten und Großhändler um deswillen die Ware festhalten, weil sie für September einen weiteren Preiszug erhoffen. Dieser Gefahr wird dadurch vorgebeugt, eine besondere Verordnung die Gültigkeit des Verkaufspreises auch für den September festsetzt.

Drittens ist es von Wichtigkeit, die Hinübernahme alten Zuckers in die neue Kampagne zu verhindern. Diesem Zwecke wird die Beschlagnahme der Zuckervorräte, die etwa hinübergenommen werden sollte, vorgebeugt. Und viertens werden die Großhandelspreise für Zucker festgesetzt, wobei der Begriff „Großhandel“ sehr weit gefaßt wird und den Einzel- und Gemeindegroßhändlern das Recht verbleibt, außerdem den Kleinhandelspreisen vorzuziehen. Es ist von dieser Verfügung nicht Gebrauch gemacht worden, weil, solange keine Großhandelspreise festgesetzt sind, mit der Gefahr zu rechnen war, daß in die Gegenstände, in denen Kleinhandelspreise festgesetzt wurden, kein Zucker mehr kam.

Die Eiersteigerung sehr begreiflicherweise ebenfalls viel Mißstimmung hervorrufen. Hier ist ein staatliches Vorgehen durch die Beschlagnahme der Eier erforderlich. Eine Beschlagnahme der Eier erscheint von vornherein ausgeschlossen, da deren Versteigerung und Verteilung von Amts wegen unmöglich ist. Die Eier gehören zu den Waren, die sich ihrer besonderen Eigenart wegen der Behandlung, die sonst wohl erforderlich ist, entziehen. Der „Berl. Volkw.“ kann auf Grund der ihm gewordenen Auskünfte von maßgebender Seite versichern, daß auch ohne Beschlagnahme der Eierpreisfestsetzung alles, was nur möglich ist, getan um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Eiern zu sichern.

Nun fehlt aber noch die Hauptsache. Um für eine allgemeine Bekämpfung der allgemeinen Lebenssteigerung Grundlage zu schaffen, wäre eine Bundesratsverordnung nötig, die den Einzelstaaten und den Gemeinden das Recht verleiht, unter bestimmten Voraussetzungen mit Beschlagnahme solcher Waren, die zum Lebensbedarf gehören (Nahrungsmittel, Bekleidung), vorzugehen. Es müßte realsmäßig in dem Falle geschehen, daß die betreffenden Waren

dem Verkehr vorenthalten werden. Bisher ist die Enteignung solcher Waren, für die der Preis festgesetzt ist, durch das hierüber erlassene Gesetz ausgeschlossen. Das genügt aber nicht mehr, da eine Reihe von Waren des täglichen Bedarfs, für die Höchstpreise bestehen, unter der Herrschaft des freien Wettbewerbs derart verteuert werden, daß Abhilfe dringend notwendig ist. Ueber die Dringlichkeit der Bekämpfung des Preiswuchers auf der ganzen Linie besteht eine übereinstimmende Meinung unter allen, die an der Bekämpfung des Preiswuchers interessiert sind. Durch Gesetz muß den Einzelstaaten und Gemeinden die Befugnis gegeben werden, in allen geeigneten Fällen zur Beschlagnahme zu schreiten, und von dieser Befugnis alsbald Gebrauch zu machen, wird dann die gesetzlich verordnete Pflicht der Staats- und Gemeindegewalten sein.

Die tatkräftigere Bearbeitung befindet sich auch die Fleischfrage.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dafür einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist. Es kommen die „zwei fleischlichen Wochentage“ (mit

Verbot an Schlächter und Wirte, an diesen Tagen den Verbrauchern Fleisch zu liefern), die Heraushebung der Schlachtreise des Viehes, die Sicherung der Abgabe des weniger wertvollen Fleisches an die Rinderbrennstellen (unter Festsetzung von hierfür bestimmten Verkaufsstellen), die Festsetzung der Fleischpreise, die Errichtung von Freibänken u. a. m. Hoffen wir, daß diese Reichsmaßnahmen der Teuerung ein Ziel setzen!

Oesterreich-Ungarn an Amerika.

Gegen die amerikanischen Munitionslieferungen.

Das Auswärtige Amt in Wien hat durch die Vermittlung des amerikanischen Botschafters am Wiener Hofe an die Regierung der Vereinigten Staaten eine längere Note gerichtet, die sich gegen die amerikanischen Munitionslieferungen an die Feinde der Zentralmächte richtet. Die österreichisch-ungarische Regierung bekundet damit ihre unbedingte, unerschütterliche Solidarität mit der deutschen Regierung. Sie erhebt in ihrer Note scharfen Widerspruch gegen die Munitionslieferungen amerikanischer Fabriken an die Verbündeten und macht im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen zu Amerika die Regierung in Washington freundschaftlich, aber nachdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Munitionslieferungen mit wahrer Neutralität nicht vereinbar sind.

Die Note begnügt sich aber nicht damit, einen leeren Protest zu erheben, sondern gibt sofort der Regierung in Washington die Mittel an, wie sie ihre Neutralität besser wahren könnte. Die österreichische Regierung stellt dem Präsidenten Wilson dringend den Erlaß eines Ausfuhrverbotes für Kriegsbedarf und die Einstellung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen an den Freiverband anheim. Hierüber heißt es in der Note:

„Dem etwaigen Einwand gegenüber, daß es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie wie an Großbritannien und dessen Verbündete, so auch an Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu liefern, den Vereinigten Staaten eben nur infolge der Kriegslage nicht möglich sei, mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland Handel zu treiben, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die Bundesregierung zweifellos in der Lage wäre, dem geschilderten Zustande abzuhelfen. Es würde vollaus genügen, den Seegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Siftierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereit fände, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zu zunichte zu machen.“

Die Note enthält im übrigen eine ausführliche juristische Begründung der österreichischen Auffassung von wahrer Neutralität; und es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese Auffassung sich mit der unfrühen vollkommen deckt. Die bekannten Einwände der amerikanischen Regierung werden in der Note entkräftet und treffend wird in ihr nachgewiesen, daß dem Präsidenten Wilson von keiner Seite das Recht bestritten werden kann, ein Munitionsausfuhrverbot zu erlassen. Auch unsere Regierung hat sich bereits dieser Argumente bedient, aber sie können der amerikanischen Regierung nicht oft und nicht nachdrücklich genug vorgeführt werden.

Der Krieg in den Kolonien.

Erfolgreiche Kämpfe unserer ostafrikanischen Schutztruppe.

Wie die Londoner „Times“ aus Rhodesia meldet, haben dort kürzlich sehr heftige Gefechte zwischen den Engländern und den Deutschen an der nördlichen Grenze von Rhodesia stattgefunden. Am 29. Juni erfolgte ein besonders heftiger Angriff der Deutschen auf die britischen Stellungen bei Aberlorn. Die deutschen Streitkräfte bestanden aus 70 Weißen und 500 Schwarzen mit 3 Maschinengewehren. Die Engländer erlitten schwere Verluste.

Aberlorn liegt südlich der Grenze unseres ostafrikanischen Schutzgebietes in Nord-Rhodesia. Man kann aus der Meldung der „Times“ entnehmen, wie tapfer sich unsere Schutztruppe schlägt. Sie hält nicht nur den Feind vom deutschen Boden fern, sondern sie greift ihn selbst in seinen Stellungen auf britischem Boden an.

Der Krieg zur See.

Kampf zwischen U-Boot und Fischdampfer.

Der Döner „Rouvestik“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen Unterseeboot aufgespürt worden sei, anzuhalten. Der Fischdampfer habe gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Ein neuer englischer Walfahrer zur See.

Das in Christiania erscheinende „Morgenbladet“ meldet aus Narvik von einem neuen englischen Uebergriff. Danach soll ein schwedisches Eisenerzschiff, angeblich der Dampfer „Ernest Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Narvik unterwegs. Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Seemeile von Vaeröe (Sofoten) angehalten worden sein. Der Kreuzer habe eine große Anzahl Matrosen an Bord des Erzdamperes tung weitergeführt. Der Kreuzer schlug darauf südlichen Kurs ein.

„Ernest Cassel“ ist 7700 Brutto-Registertons groß und Eigentum der Lulea-Ofoten-Rederei in Stockholm. Das Schiff war von Amerika gekommen.

Der russische Panzerkreuzer „Kursk“ schwer beschädigt.

Die „Voss. Ztg.“ erhält folgendes Telegramm aus Stockholm: Der russische Panzerkreuzer „Kursk“, ist, wie aus privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Kreuzer-Gesicht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

In dem deutschen Bericht über das Gefecht bei Gotland war gemeldet worden, der „Kursk“, der sich im Kampf mit der „Lübeck“ befand, habe, nachdem „Koon“ und „Augsburg“ gegen ihn vorstießen, abgedreht. Jetzt bestätigt sich die damals ausgesprochene Vermutung, daß der russische Kreuzer von den deutschen Schiffsgeschützen schwer getroffen worden ist.

Eine geheimnisvolle Begegnung auf See.

Dem norwegischen Blatte „Nordlandsposten“ erzählt ein zuverlässiger Mann, daß er am letzten Mittwoch eine Seemeile vom Lande, an derselben Stelle, wo der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ in den Grund gebrocht worden ist, ein Kriegsschiff mit zwei Schornsteinen gesehen habe, das von Westen kam. Gleichzeitig sei ein größerer Dampfer erschienen. Man hörte einen Schuß fallen, worauf der Dampfer anhielt. Das Kriegsschiff legte sich an seine Seite und signalisierte einem kleineren Dampfer, der sich in der Nähe befand, später aber verschwand. Das Kriegsschiff fuhr dann mit dem Dampfer westwärts. Wie aus Narvik gemeldet wird, erfolgte eine Beschlagnahme des Dampfers, der wahrscheinlich der Lübecker Dampfer „Belgia“ war, der Narvik mit einer Erzladung verlassen hatte.

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Verwüstung in der Umgebung von Lemberg.

Kraus, 15. Juli. (T.-U.) Wie die Blätter melden, haben die Russen während der letzten Kämpfe östlich von Lemberg das bereits früher ausgeplünderte Schloß des Lemberger Bezirksobmann-Stellvertreters Valerian Ritter von Trzciznowicz in Jaraczow Nowy in Brand gesteckt. Das Vernichtungswerk wurde in der Weise ausgeführt, daß sie im Hauptsaale des Schlosses einen Haufen Holz aufschichteten, ihn mit Petroleum überschütteten und dann in Brand steckten. Auch die Kirche in Jaraczow fiel dem Vandalismus zum Opfer. Weiter ist in der Umgebung von Lemberg eine große Anzahl von Ortschaften von den Russen durch Brandlegungen eingeäschert worden, und mehrere Tage war vom Lemberger Schloß im Osten von Lemberg ein förmliches Feuermeer zu sehen. Für die Brandlegungen verwendeten die Russen eigene militärische Abteilungen, die in Gruppen verteilt, jede Ortschaft gleichzeitig an mehreren Punkten in Brand steckten. In dem Augenblicke, als dann unter der Bevölkerung die Panik ausbrach und die Leute flüchteten, wurden von anderen russischen Abteilungen alle im wehrfähigen Alter stehenden Männer abgefangen, die sofort nach Rußland entführt wurden. Selbstverständlich unterließen die Russen hierbei nicht, auch Plünderungen vorzunehmen.

Vorsorgende Maßnahmen in Rußland.

Petersburg, 15. Juli. Der Minister des Innern befaßt allen Gouverneuren, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Räumungen alle Lebensmittel und Futtermittel mitzuführen, sowie alle Kupfer- und Messinggegenstände, Türklinen und Kirchenglocken zu entfernen. — Den Einwohnern von Aurland wurde, nach einer Meldung des „Ruskoje Slowo“ aus Riga, befohlen, beim Einrückens des Feindes sofort die Kirchenglocken zu entfernen und die gesamte Ausrüstung zu vernichten.

Sonstige Kriegsnachrichten.

England auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht.

:: Mit vollen Segeln steuert England auf die allgemeine Wehrpflicht hin. Eine Erklärung darüber, wohin unter gewissen Umständen die Nationale Registrierungsbill führen wird, gab nach einem Telegramm aus Amsterdam Lord Lansdowne, der Führer der Konservativen im englischen Oberhaus und offizieller „Beirat“ im Ministerium des Auswärtigen, am Dienstag ab. Augenblicklich ist die Regierung außerstande, die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie den Krieg zu einem zufriedenstellenden Ende bringen könne, ohne den Dienstzwang einzuführen. „Diese Bill“, sagte er, „ist der einzige Grundstein, auf dem ein Land in einer derartigen Krisis seine Hilfsmittel organisieren kann. Wir alle haben erkannt, daß die alte Methode der Gleichgültigkeit nicht länger beibehalten werden kann. Ein jeder muß den Teil der nationalen Lasten tragen, zu dem er am geeignetsten ist. Wenn die allgemeine Wehrpflicht kommt, würde diese Bill ohne Frage in weitem Maße die Einführung der Dienstpflicht erleichtern.“

Austrufgefahr im Grubenbezirk von Südwales.

:: Aus Amsterdam wird der „N. Z. am Mittag“ gemeldet, daß die ganze englische Presse die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für überaus gefährlich hält und eine blutige Revolte zu erwarten scheint. Eine königliche Proklamation hat jeden Streik verboten bei Strafe von hundert Mark für jeden Tag, an dem ein Minenarbeiter zu streiken versucht, und Gefängnis in Wiederholungsfällen. Korrespondenten der englischen Blätter in Cardiff berichten nun, daß die Arbeiter auf der verlangten Lohnerhöhung bestehen oder unbedingt streiken werden. „Daily Telegraph“ sagt: „Wenn die Leute nicht nachgeben, ist nicht abzusehen, wohin die Sache noch führt.“ Die „Times“ sagt, die Regierung dürfe nicht nachgeben, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß eine bewilligte Lohnerhöhung eine Schraube ohne Ende sein würde. Man möge lieber gleich sehen, ob die königliche Proklamation auch wirklich imstande sei, Streiks zu verhindern. Die „Times“ scheinen nicht recht daran zu glauben. Schon die nächsten Stunden müssen die Entscheidung bringen.

Die schlechte Behandlung der Gefangenen in Frankreich.

:: Die jetzt aus Frankreich zurückgekehrten Austauschgefangenen berichten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche Soldat habe infolge dessen sein Leben eingebüßt oder doch mindestens schwere Schädigungen seiner Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager werden als sehr mangelhaft bezeichnet, allgemein wurde über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es auch nicht zu verwundern, daß ansteckende Krankheiten ausbrachen und der Tod reiche Ernte hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten deutschen Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit verrichten, und zwar im Bergbau, bei Hafen- und Bahnbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst farge Kost und eine Löhnung von 16 W. für den Tag. Schwer hatten die gefangenen deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung durch die Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des Auflichtspersonals zu leiden. Eine auffallende, übrigens bekannte Tatsache war die, daß man den Polen und Estländern überall eine Sonderbehandlung angedeihen lassen wollte. Zur Ehre der Polen und Estländer sei jedoch gesagt, daß sie diese Behandlung, von einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Los ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von diesen wanderten deswegen sogar ins Gefängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die Franzosen übrigens im allgemeinen sehr freigiebig. Sehr bedeutsam erzählte ein älterer freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Kathedrale eine große Anzahl deutscher Sanitätskämpfer in dieselbe, von denen bei der Beschießung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenlagern wurde auch eine in deutscher

Sprache abgefasste Zeitung für Kriegsberichte verbreitet, die die unglaublichen Lügen über die Ari-Stage enthielt.

Der Festredner Poincaré.

:: Die Asche des Dichters der Marcellaise Rouget de Lesle wurde Mittwoch vormittag vom Kirchhof Choisy le Roi nach dem Invalidenheim in Paris übergeführt. Bei dieser Gelegenheit hat der Präsident Poincaré eine Festrede gehalten, in der er nicht nur die Marcellaise vries als unvergleichliche Hymne, deren Klänge in den Herzen der Nation übermenschliche Tugenden erweckten, sondern auch auf den Krieg zu sprechen kam. Er sagte: „Nach Tanager, nach Agadir und nach den Balkankriegen hat Frankreich seinen Friedenswillen betätigt, indem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe für Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu erlösen. Am Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen geschlossen war, daß die orientalischen Interessen regelte, und als Europa beruhigt erschien, brachte ein unvorhergesehener Donnerschlag die Welt zum Erzittern.“ Poincaré führte dann aus, Frankreich sei das Opfer eines brutalen, bis ins kleinste durchdachten Angriffs geworden. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzuführen, bevor seine Toten gerächt seien und wo der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestatten werde, die Ruinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wirksam gegen die periodische Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewißheit, zu siegen. Der Präsident forderte weiter auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, so lange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Abdrucks fortzuführen, den die deutsche Sucht nach Größe auf Europa lasten lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon erblicke der Tag des Ruhmes, den die Marcellaise feiern, den Horizont, schon bereichere das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten epischer Geschehnisse. Jene wunderbaren Volkstugenden erdhoben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. „Lassen wir sie ihr heiliges Werk beenden, sie bahnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg!“

Viele Worte, aber wenig Wahrheit! Poincaré erwähnte Tanager, Agadir und die Balkankriege, um Deutschlands angebliche Abenteuerlust zu kennzeichnen, vergißt aber leider davon zu sprechen, was auf französischer Seite vor Tanager und vor Agadir geschehen war, um über wohlbegründete Rechte dritter Staaten hinwegzuschreiten. Auch daß der „unvorhergesehene Donnerschlag“ in Serajewo niederging, scheint er schamhaft verschwiegen zu haben. Und was dann das Siegen anbetrifft, so scheinen die Aussichten Frankreichs auch nicht so glänzend zu sein, nachdem es seine Truppen fast zwölf Monate im Felde stehen hat, ohne daß diese auch nur einen Schritt vorwärts gekommen sind.

Die belgischen und serbischen Kriegslasten.

:: Die Petersburger „Kolwoje Brestja“ führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen hätten. Serbien habe bisher 360 Millionen Franken ausgegeben. Rußland, das seine eigenen Kosten nicht mehr zu decken vermag, kann natürlich Serbien nichts geben.

Französische Gefangene über ihre Behandlung in Deutschland.

:: Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ in Lyon berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung ließen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationstechnik sei gut und die Mehrzahl der Ärzte geschult. In den Spitälern gehe alles bestens vor sich. Die Krankenschwestern seien ausgezeichnet geschult.

„Haben Sie die Absicht, den Prinzen weden zu lassen?“ fragte Dane erstaunt.

„Gewiß“, nickte der Beamte. „So ist es mir anbefohlen worden.“

„Wohnt er in der Nähe?“ fragte Dane weiter.

„Drüben über dem Hof, im Offiziershaus“, lautete die Antwort. „Wir werden wahrscheinlich gleich hingehen.“

In der Tat kam jetzt der Soldat zurück, der leise einige Worte mit dem Beamten wechselte, worauf dieser den jungen Engländer nach einem niedrigen Holzgebäude führte. Er öffnete eine Tür im Erdgeschoß, und als Dane das Zimmer betrat, sah er sich Otto Demidoff gegenüber. Der junge Kriegsmann war trotz der frühen Morgenstunde völlig munter und in bester Laune. „Sie sind der Letzte, den ich hier erwartet hätte“, Lord Dane, begrüßte er seinen Gast in scherzendem Tone. „Es ist zwar noch vor Tagesanbruch, aber ich denke, ein gutes Frühstück wird uns beiden munden. Sie haben mir gewiß besondere Neuigkeiten mitzuteilen. — Was könnte Sie sonst in diese Wildnis führen? Wie dem aber auch sei, Sie sind mir willkommen.“

So verbindlich die Worte klangen, Dane merkte doch, daß sein Erscheinen dem Hauptmann nicht angenehm war und daß dieser sein Mißvergnügen hinter einer Höflichkeitsschleier verbarg. Um die Situation aber nicht zu verderben, erwiderte Dane in gleichem Tone: „Ich muß Sie tausendmal um Entschuldigung bitten, daß ich Sie sozusagen mitten in der Nacht überfalle. Die Schuld liegt jedoch an Ihrer Postverbindung. Ueberdies wünschte General Prezhneff, daß ich direkt, ohne Aufenthalt, hierherfahre. Ich habe einen Brief von ihm an Sie. Ein zweiter ist von dem Minister des Innern, Herrn Murawiew, an die Fürstin. Den letzteren aber kann ich wohl erst morgen abliefern.“

Während er sprach, reichte er Demidoff den Brief vom Gouverneur von Moskau; der Hauptmann öffnete das Schreiben aber nicht, sondern fragte mit schilleriger Spannung: „So haben Sie Herrn Murawiew in Petersburg gesehen?“

„Nur wenige Minuten — als er den Brief an die Fürstin schrieb. Er wußte nicht, daß er Moskau bereits verlassen hatte.“

„Natürlich konnte er es nicht wissen“, fiel Demidoff ein, indem er sich mit der Miene eines Würdenträgers in die Brust warf. „Unter den veränderten Umständen

Kleine Kriegsnachrichten.

* Es verlautet, daß die englische Regierung bestreitet, Deutsch-Südwestafrika Botland zu nennen.

* Nach dem amtlichen Bericht über das Befinden des Sultans ist der allgemeine Zustand sehr gut. Die Genesung hat begonnen.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Schlachtenbericht.

:: Das türkische Große Hauptquartier teilt unter dem 14. Juli mit:

An der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundigungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserem rechten Flügel eine Reihe von Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich dem Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor einer Ueberraschung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Leere.

Bei Sed ul Bahr war am Morgen des 13. auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf; am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere Male unsere linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus seiner Stellung und trieben ihn in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen.

Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. Juli bei Sed ul Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verließ in der Nacht den Golf.

An der Front von Iral trieben unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot, das sich einem Deiche westlich von Corna am Euphrat nähern wollte, zurück. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternommen wollte, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anscheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß.

Auf den anderen Fronten nichts Bedeutsames.

Bevorstehender neuer Generalsturm auf die Dardanellen.

:: Einer Meldung des „Messaggero“ aus Athen zufolge bereiten die Verbündeten in fieberhafter Eile einen neuen allgemeinen Angriff auf die Dardanellen vor. In der Mäla ausgebreiteten Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen zurückgeführt. Von England und Frankreich sind neue Verstärkungen eingetroffen. Ebenso sind eine große Anzahl schwerer englischer Geschütze und Riesenschlangen von Munition angekommen. Man erwartet den Angriff noch vor Ende Juli.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. Juli 1915.

Neuregelung des Mehlhandels.

:: Durch BZV. wird bekannt gegeben: Bei Einführung der Brotgetreideregelung wurde, um in der Uebergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Maßnahme nicht nötig, so daß hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist: ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgroßmehlhandels Uebergangsvorschriften sind indessen je länger desto mehr dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenannten beschlagnahmefreien Mehl

würde er es wohl auch kaum wünschen, daß der Brief der Fürstin eingehändigt wird. Jedenfalls steht mir als Kommandant des Forts die Entscheidung darüber zu. Wollen Sie mich das Schreiben gefälligst lesen lassen?“

Er streckte die Hand aus, allein Dane trat rasch zurück, indem er eine abwehrende Bewegung machte. Demidoff lachte spöttisch auf. „Es ist ja nur eine Formalität. Alles was in die Festeung kommt, muß mir vorgelegt werden, auch die Briefe derjenigen, die hier — hm, sagen wir — zu Gast sind.“

Dane biß sich auf die Lippen. Die Worte Demidoffs ließen keinen Zweifel darüber zu, daß Sascha Dolgorucki als Gefangener behandelt wurde und unter die Obhut ihres Vaters gestellt worden war. Es galt daher, vorsichtig zu sein und ihren Hüter nicht zu reizen.

„Meine Instruktion des Ministers“, jagte Dane nach kurzer Ueberlegung, „lautet zwar, diesen Brief persönlich der Fürstin zu überreichen; da Sie dem jedoch nicht beikommen, so muß es auf andere Weise geschehen. Selbstredend werde ich Herrn Murawiew nach meiner Rückkehr Bericht erstatten. Wie er es aufnehmen wird, weiß ich allerdings nicht.“

Demidoff erwiderte nichts auf diese Äußerung, sondern griff gierig nach dem Brief, den der andere ihm reichte. Der Schein der Lampe fiel voll auf sein gezeichnetes Gesicht, während er das Schreiben las; aber so schnell wie Dane ihn auch beobachtete, die unbeweglichen Züge des Russen verrieten weder Erstaunen noch Ueberraschung. Als er geendet, zerbrach er das Blatt in der Hand. „Kennen Sie den Inhalt?“ fragte er kurz.

„Ich weiß nichts“, lautete die offene Antwort. Demidoff verjog den Mund zu einem spöttischen Lächeln, an Dances Stelle hätte er sich nicht solche Worte gegeben.

„Sie haben aber eine Ahnung von dem Bunsche des Ministers?“ forschte Demidoff weiter.

„Nur, daß er freundlicher Art ist. Darf ich wissen, weshalb Sie den Brief in dieser Weise zerknittern?“

„Weil ich es nicht für geeignet halte, ihn der Fürstin auszubändigen, wenigstens vorläufig nicht.“

„So übernehmen Sie die Verantwortlichkeit für diese Entscheidung?“ fragte Dane, dem das Blut zu Kopf gestiegen war.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

33] (Nachdruck verboten.)

Dane entsann sich der Worte des Grafen Barso — ein solches Weib ginge entweder zum Altar oder in die sibirischen Minen. Natürlich würde die Regierung eine Tochter Paul Dolgoruckis nicht nach Sibirien schicken wollen, sondern lieber den andern Ausweg wählen. Zum ersten Male wurde sich Dane der tiefen Luft bewußt, die zwischen ihm und seinen Hoffnungen lag. Nicht gegen eine einzelne Familie war er in die Schranken getreten, nein, gegen die Regierung selbst, deren Pläne er zu durchkreuzen suchte. Höher und höher wand sich die Straße durchs Gebirge; an tiefen Abgründen vorüber, die in der nächtlichen Dunkelheit noch gefährlicher erschienen; an steilen Felswänden entlang und durch wildromantische Schluchten.

Endlich gegen drei Uhr morgens war das Ziel der Fahrt erreicht. Der laute Anruf einer Schildwache kündete den Reisenden die Nähe des Fort Darlel; Rosaken mit Laternen eilten hin und her, und nach einer kurzen Auseinandersetzung ließ man das Gefährt passieren. Noch war der Tag nicht angebrochen; noch hüllte die Nacht alles in ihre dunklen Schleier, aber ab und zu brach der Mond aus den Wolken hervor, die Zinnen und Türme der kleinen Festung mit fahlem Lichtschein überflutend.

Der Anführer der Rosaken führte Lord Dane und seine junge Begleiterin in die matterleuchtete Wachtstube. Dieselbe war kahl und enthielt nur einige Bänke, auf denen schlaftrunkene Soldaten ausgestreckt lagen, aber der mächtige Rauchlofen verbreitete eine behagliche Wärme, die wohlthuend berührte. Olga kauerte sich neben ihn, während Dane dem Offizier zu einem Bureau folgte, wo sein Paß und seine Legitimationspapiere geprüft wurden.

„Ich komme von Moskau her“, erklärte Lord Dane auf Befragen, „und habe Hauptmann Demidoff einen Brief einzuhändigen. Wollen Sie mir gütigst sagen, wann und wo dies geschehen könnte? Hier ist auch ein vom Gouverneur von Moskau ausgestellter Paß.“ Er reichte dem Beamten das Dokument, das dieser aufmerksam durchlas. Alsdann rief er einen Soldaten herbei, den er beauftragte, Se. Excellenz zu melden, es läge eine dringende Sache vor.

...der nicht nur nicht zu vertretbaren Preisen - Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 100 Mk. oder noch höher - in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Der Reichsminister hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Befugnis von Behörden, die sie nicht von ihrem Kommunalverbande, von der Kriegsgetreide-Gesellschaft oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverbande anzubieten, zu dessen Gunsten sie die Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. Juli 1915 beschlagnahmt sein werden.

Abhebung des Inkrafttretens der Petroleumhöchstpreise.
Mittlere und kleine Händler haben sich, bevor noch die Regierung, Höchstpreise zu bestimmen, sicher gemacht worden war, für einen längeren Zeitraum mit Petroleum eingebedeckt, und zwar zu den alten Preisen, die über die Höchstpreise hinausgingen. Manche Händler haben ferner noch vor Erlass der Höchstpreisverordnung getätigte Abschlüsse zu hohen Preisen, deren Erfüllung sie nicht verweigern können, da die Höchstpreisverordnung laufende Verträge nicht befreit. Die Kleinhandlärer würden auf Grund dieser alten Abschlüsse und laufenden Schlüsse sehr erhebliche Verluste erleiden, ohne daß bei ihnen von einer Spekulation mit Petroleum oder gar von einem „Petroleumwucher“ die Rede sein könnte. Wie nun das „Berl. Tagebl.“ hört, bei den maßgebenden Regierungsstellen eine große Anzahl von Beschwerden aus den Kreisen dieser Händler eingelaufen, und es besteht infolgedessen die Aussicht, daß Inkrafttreten der Höchstpreise bis auf den 1. August verschoben wird.

Zur Liebknechtgruppe ins Stammbuch.
Eine scharfe Absage an Haase, Liebknecht und die veröffentlichte der französische Sozialist Herbe einem Pariser Blatt „Guerre Sociale“. In dem Blatt der sozialdemokratischen Minderheit, das den Vorstand auffordert, den Burgfrieden aufzugeben und auf der ganzen Linie „den sozialistischen Kampf für den Frieden zu eröffnen“, ist behauptet: „Herbe und seine Anhänger sehen sich immer einer Bewegung für einen baldigen Frieden ohne Vorbehalte gegenüber, die sie vergeblich aufzuhalten suchen.“ Herbe hat darauf in seiner „Guerre Sociale“ vom 3. Juli ausführlich geantwortet. Es geht daraus zu ersehen:

„Ich glaube, kein französischer Sozialist... geistig und moralisch so heruntergekommen, um Annäherung, die 500 große Kanonen des deutschen Sozialismus durch ihr letztes Manifest an uns senden, günstig aufnehmen zu können. Die französischen Sozialisten müßten heutzutage eher sein und Feiglinge, die Fußtritte auf den Rücken verdienten, wenn sie der Einkerbung ihrer Fäustler und Freunde jenseits des Rheins entgegen würden.“ „Frieden ohne Annexionen“ nennt Herbe Schandfrieden.

Höchstpreise für Milch.
Wegen die von den Landwirten in der Umgegend von Frankfurt sowie von den Milchhändler beabsichtigte Erhöhung des Milchpreises von 26 Pfennigen haben in einer Versammlung in Frankfurt Vertreter der im Umkreise von Frankfurt liegenden Städte Stellung genommen. An dieser Zusammenkunft beteiligten sich auch Vertreter der Landkreise der zuständigen Landwirtschaftskammern. Es wurde, für die Städte in der Umgegend Frankfurt mit Einschluß der Stadt Frankfurt selbst sofort Höchstpreis von 26 Pfennigen festgesetzt.

In Frankfurt, Hanau, Offenbach a. M. sind bereits dahingehende Verordnungen erlassen.

Einziehung der Fünfundzwanzigpfennigstücke.
Das „Marineverordnungsblatt“ bringt eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts vom 1. d. M., wodurch die Marinekassen angewiesen werden, in den Beständen befindlichen und noch ausstehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke nicht wieder auszugeben, sondern der Reichsbank zuzuführen.

Parlamentarisches.
Der frühere Reichstagsabgeordnete, der 1873 für den Wahlkreis Schwes gewählt war, Graf v. Bismarck, ist neunzigjährig, gestorben.

Europäisches Ausland.
Griechenland.

Nach Pariser Blättermeldungen aus Athen wird die griechische Parlament, das am 20. Juli zusammenkam, nicht vor dem Monat August einberufen werden. Der Grund wird wohl in dem noch bestehenden Zustande des Königs zu suchen sein.

Aus Stadt und Land.

Ein Sanitätsleute aus französischer Gefangenschaft. Mittwoch vormittag 1/9 Uhr traf ein Schweizerischer Sanitätszug mit 262 Sanitätsleuten aus französischer Gefangenschaft ein.

Ein großer Vandalismus in Bombay. „Daily Telegraph“ meldet aus Bombay, daß dort ein ähnlicher Vandalismus aufgedeckt wurde wie im Jahre 1906. Es handelt sich um einen Betrag von 1 110 000 Rs. der durch wilde Spekulationen und gewagte Operationen verausgabt wurde. Unter den neun Personen befinden sich ein Radschah, zwei vornehme und ein englischer Lord.

Verhaftung eines bayerischen Vandalen. Ein in München erregende Verhaftung erfolgte in Landshut. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung wurde der Direktor der Gewerkschaft in Landshut in Untersuchungshaft genommen. Die Verhaftung der Kasse wurde bis jetzt auf 33 000 Mark geschätzt.

**** 17 Gebäude niedergebrannt.** In der Ortschaft Burgbernheim (Unterfranken) wurden durch Großfeuer 17 Gebäude eingedäschert.

**** Der dritte Schwerwundetentransport.** Der Donnerstag vormittag 8,30 in Konstanz eingetroffene Schweizerische Sanitätszug brachte 92 schwerwundete deutsche Soldaten. Auch diese Ankommanden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz hatten auch sie die freundlichste Aufnahme gefunden.

Chrentafel deutscher Helden.

Eine mutige Landwehrpatrouille.

Im Nicht weit vom Schützengraben der 10. Kompanie des Landw.-Jug. Regts. Nr. 125 entfernt, jenseits des der Stellung entlang fließenden Baches, stand an der Landstraße eine früher wohl als Geräteschuppen dienende Hütte, in der sich ein sehr lästiger feindlicher Nachtposten festgesetzt hatte. Alle Versuche, den Posten durch Infanteriefeuer zu vertreiben, waren erfolglos, sodaß beschlossen wurde, die Hütte abzubrennen. Bei der Wachsamkeit und Nähe des Gegners war dies keine leichte Arbeit.

Die Landwehrleute Josef Raschel aus Blaubeuren O.A., Ehingen a. Donau und Carl Arnold aus Eberhardzell b. Biberach meldeten sich freiwillig zu dem Unternehmen.

Der in der Frühe des nächsten Morgen herrschende Nebel war dem Vorhaben recht günstig. Auf allen Bieren krochen die beiden durchs Drahtverhau hinaus, setzten über den Bach und schlichen den Hang hinauf zur Landstraße.

Inzwischen war aber der Nebel der Morgenröte gewichen. Dennoch gelang es den mutigen Landwehrleuten, die Straße zu überqueren und sich an die Hütte heranzuschleichen. Raum 50 Meter dahinter lag der feindliche Graben. Noch eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, daß Feuer konnte, der herrschenden Windrichtung wegen, nur an der dem Feinde zugekehrten Seite der Hütte angelegt werden. Da galt es stink zu sein: rasch wurde das mitgebrachte Kleinholz kunstgerecht an der Rückwand des Hüttchens aufgeschichtet und in Brand gesteckt. Schon nach kurzer Zeit war der Gegner durch den aufsteigenden Rauch auf das Treiben der beiden kühnen Landwehrleute aufmerksam geworden und überschüttete das Häuschen und seine Umgebung mit Feuer. Raschel und Arnold gelang es jedoch, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen und den schützenden Graben zu erreichen, wo der Kompanieführer den Tapferen seine warme Anerkennung aussprach.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 239 Rinder, 9 Fresser, 755 Kälber, 134 Schafe, 581 Schweine.

Preise für 50 Kilogramm: Kälber a) —, b) 70—78 resp. 117—128, c) 64—68 resp. 107—113, d) 58—63 resp. 98—107, e) 52—56 resp. 88—95 Mk. Schafe: a) 51—52 resp. 110—112, Schweine a) 118 bis 123 resp. 145—150, b) 116—120 resp. 140—145, c) 118—123 resp. 148—150.

Lothales.

Die landesherrliche Patenschaft des Kaisers. In einem Berliner Blatte wurde kürzlich bemerkt, der Kaiser habe seinen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß für die Annahme einer landesherrlichen Patenschaft bei dem siebenten Sohne „künftig von der Bedingung der Geburt der Knaben in derselben Ehe abgesehen werden solle. Das ist ein Mißverständnis: in Wirklichkeit ist es der Wunsch des Kaisers, ewigen, von der Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der sieben Söhne in Zukunft abzusehen. Die sonstigen bisherigen Voraussetzungen für die Annahme der landesherrlichen Patenschaft bleiben bestehen.

Bierstadt. Die hiesigen Landwirte sind zum Teil schon mit dem Schneiden des Roggens beschäftigt. Bei Eintritt trockener Witterung wird die Roggenernte nun von allen in Angriff genommen werden.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Vom heutigen Hauptkälbermarkt. Bei einem Auftrieb von 755 Kälbern, das sind mehr als nochmal soviel wie am Montag-Markt, sind die Preise wieder mal sehr in die Höhe gegangen. Die 1. Sorte (feinste Marktälber) kosteten heute 117—128 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gegen 117—120 am Montag-Markt. Die zweite Sorte steigt 13—15 Pfg., am 12. Juli waren es 98—100 Pfg., heute 107—110 Pfg. Auch die dritte Sorte machte keine Ausnahme und stieg von 85—98 Pfg. auf 98—107 Pfg., hier sind es auch 13—15 Pfg. mehr und die geringste Sorte (grünge Saugkälber) notiert 88—95 Pfg., das sind 2—3 Pfg. mehr, als am Montag die bessere Sorte gekostet hat. Bei Schweinen erste und zweite hielten die Preise, dagegen zog die 3. Qualität vollfleischige von 100—120 Kilo Lebendgewicht wieder um 3 Pfennig an. Raum freut man sich der billigen Preise, da steigen sie auch schon wieder.

Höchst. Das Kreisblatt meldet, daß vom Markte ein Landwirt Vogel aus Soffenheim vertrieben wurde, der neue Kartoffeln zu 12 Pfg. das Pfund verkaufte, während die Stadt Höchst Frühkartoffeln zu 8 1/2 Pfg. das Pfund abgab.

Alzenau. Als Täter, der am Sonntag im Hemsbacher Wald die Ehefrau August Hofmann aus Unvorsichtigkeit erschoss, wurde der Mühlenbesitzer Emil Kern aus Nümbri ermittelt. Kern ist der Tat geständig.

Rebheim v. d. S., 15. Juli. Durch das Geschrei der Schweine schaute ein Pferd des Landwirts Wilhelm Hofmann im Stall und schlug ihm derart gegen Oberschenkel, daß er schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schotten, 15. Juli. Dem Landwirt Bäst von Ulf ging das Pferd durch, er kam so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß er kurz darauf, infolge schwerer Lungenverletzung an Verblutung starb.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 15. Juli.

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Insest abwärts Nizhniw kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei elf Offiziere und fünfundsiebzig Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrassina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes h. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Eigene U-Boote von den Franzosen beschossen?

Am 5. Juli hat das französische Marineministerium amtlich bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Narmekanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen sei. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 16. Juli.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. (W. T. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Sonhez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand.

Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbittertem Nahkampfe große, blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon in kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7000 Mann französische Gefangene erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewiesen.

In der Gegend von Leintreh, östlich von Lüneville, spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Geradmer warfen unsere Flieger Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeln haben unsere Truppen die Windan in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Rozno und südlich von Pradsch machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Bekanntmachung.

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge die Haustüren nicht zu verschließen und falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den im Freien sich aufhaltenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Häusern Schutz zu suchen.

Bierstadt, den 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. 195) und der Verordnung vom 20. September 1867 (Ges. S. 1529) wird nach erfolgter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Landkreises Wiesbaden verordnet was folgt:

§ 1.

Es ist verboten, außerhalb eingefriedeter Grundstücke Gähner, Gänse, oder Enten ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung zu lassen.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung unterliegen, soweit nicht nach gesetzlichen Bestimmungen auf eine höhere Strafe zu erkennen ist, einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mk für jeden Fall.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt sogleich nach Verkündung derselben im Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden in Kraft.

Mit dem gleichen Zeitpunkte sind alle früher erlassenen, diesen Gegenstand betreffenden Ortspolizei-Verordnungen aufgehoben.

Wiesbaden, den 27. März 1890.

Der Königliche Landrat: gez. Matuschla.

Konkurrenzlos!

Verkaufe von heute ab:

Prima jung. Ochsen- u. Rindfleisch 84

zum Kochen . . . per Pfund

22 Holländer Mastfälsber 100

Nierenbraten, Brust, Keule ohne Ausnahme

per Pfund

Besonders empfehle:
Pa. Fleischmag. p. Pfd. 1.20, Kleine Feldfleischmag. p. Pfd. 1.20
Pa. Dauerwurst p. Pfd. 1.20, Prima Feldwurst p. Pfd. 1.20
Bemerke noch extra, daß nur prima Ware zum Verkauf kommt.

Mehlgerei Hirsch, Behlstraße 17.

Mainz.

Aufruf

an die Pensionäre u. Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und Keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden aushilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeit auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Aushungerungspläne unserer Feinde weiter zu nichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident: von Meißter.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28

Einziges und Ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.30 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, den 17. Juli, abends 9 Uhr, in das Vereinslokal „Bären“ zur

ordentl. Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1914er Jahresrechnung u. Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Ausschusses.
5. Vorlage des Revisionsberichts.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an zum Tage der Generalversammlung in dem Hause der Rentanten offen.

Bierstadt, den 6. Juli 1915.

Landw. Consumverein e. G. m. u. H. zu Bierstadt.

A. Stiehl II.

Karl Heymach.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft von

Jean Mir, Wiesbaden, Bleichstraße 1

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dockheim, Haltest. Bierstadt) Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

! Achtung !

Kaufe und hole ab:

Lumpen, Strickwollumpen p. Kilo 7 Pfg.

Metall zu höchsten Preisen.

Emil Hartwig I., Althändler

Bierstadt, Vordergasse 1.

2 Acker schön

Korn

zu verkaufen.

Subw. Brühl, Bierstadt

Saalkau „Zinn, Althändler“

Die letzten Neuheiten der deutschen Frühjahrsmode.

Braune Spangen-Schuhe

für Damen und Kinder in hübschen Ausführungen.

Halb-Schuhe

in Lack, sowie Chevreaux mit und ohne Lackkappe.

Weisse Leinen-Schuhe

für Damen, Mädchen und Kinder

zu billigen Preisen.

Sandalen, Turnschuhe, Lastingschuhe.

Schuhhaus Ernst,

Wiesbaden, Marktstr. 23, Ecke Wagemannstr.

Gegründet 1869.

Telephon 3955.



Leichte Herrenkleidung

Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen

in grosser Auswahl, ausserst preiswert.

Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

Heinrich Wels, Wiesbaden

Marktstr. 34.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisekarte